



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Die alten Götter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

war noch nicht recht wach. Man sagt, daß der Jäger noch zuweilen diesen Weg macht und jedesmal dahin reitet, wo er den Hals gebrochen. Da ist die Jagd dann zu Ende.

Die Bratt-
burger Jagd Meine Großmutter hat mir oft erzählt, daß es in alten Tagen auf den Feldern bei Borupbäl gespukt habe, besonders da, wo die ehemaligen Brattburger Felder liegen. Der Spuk, das war die wilde Jagd, und der Anführer war merkwürdigerweise eine Frau, nämlich die letzte Burgfrau von Brattburg. Sie hatte nie genug von der Jagd und ihren Freuden bekommen können. Mein Urgroßvater, dessen Feld an den Bach grenzte, machte einmal eine Wette mit seinem Knecht und dem Dienstmädchen, ob sie es wagen würden, um Mitternacht eine Sense zu holen, die an dem Bach hingelegt war. Der Knecht, ein verwegener Bursche, redete dem Mädchen zu, und sie machten sich auf den Weg. Sie fanden auch die Sense und nahmen sie mit, ohne daß ihnen etwas widerfuhr. Kaum waren sie aber den Abhang hinauf, als sie rundumher ein fürchterliches Toben und Johlen hörten. Das Mädchen war wie gelähmt vor Schreck, und auch der Knecht wagte kaum noch Luft zu holen. Das Toben wurde schlimmer und schlimmer, und es dauerte nicht lange, da sahen die beiden eine rabenschwarze Jagdgesellschaft über das Feld reiten, glühende Hunde sprangen voran. Die beiden wollten laufen, aber vor Schreck vermochten sie es nicht. Zu ihrem Glück stolpten sie über einen Stein und fielen der Länge nach hin. Zu ihrem Glück, sage ich, denn im selben Augenblick fuhr die Jagdgesellschaft über sie dahin. Einige wollten bei den beiden anhalten, aber die Anführerin des Juges rief: „Lat se ligg'n, se sünd dod!“ So kamen sie mit heiler Haut davon und glücklich nach Hause. Sie werden sicherlich nie wieder so eine nächtliche Wanderung unternommen haben. So ging es auch einem Schneider, fuhr meine Großmutter fort, der eines Abends einen Richtweg über die Brattburger Felder einschlug. Auch er kam glücklich davon, weil er sich am Acker auf die Erde warf.

Die alten Götter

Opferstätten Eine Viertelstunde vom Dunsumer Strand draußen im Watt liegt ein mächtiger Felsblock, der Balkstein oder Bilkstein, umgeben von einer ganzen Anzahl kleinerer Steine. Der Balkstein soll ein alter Opferstein sein; in seiner Nähe soll ein großer Schatz vergraben liegen. — Die Splyter errichteten den Göttern zu Ehren heilige Hügel; Reste der alten Opferhügel sind noch heute bei den Dörfern der Insel zu finden. — An verschiedenen Stellen des Landes, es seien nur Heiligenhafn und

die Hüttener Berge genannt, gibt es „Hengstberge“, die mit einer Hengsthaltung nichts zu tun haben können. Man wird dabei an das Wodansroß erinnert.

Jedenfalls finden sich noch Spuren der Verehrung, die bei den heidnischen Friesen Wodan fand, unter dem Namen: Weda, Wedn oder Winj. Er war stets von Raben begleitet, die ihm Kunde brachten von allem, was auf der Erde geschah; darum heißt noch jetzt eine alte Bezeichnung: „Das ist bei den Raben wahr!“ Der Mittwoch, friesisch „Winjs dai“, hat nach ihm den Namen. In der Krempermarsch gab es einst eine Ortschaft Wonsfleth, deren Namen auf Wodan zurückgeführt werden mag. Die Friesen schrieben ihm Glück im Kriege und auf ihren Seefahrten guten Wind zu. Sie opferten ihm Schiffsteile und erbeutete Güter, bevor sie im Frühjahr ihre Reisen antraten. Diese Opfer wurden Vieken genannt.

Am Abend des 21. Februar versammelten sich alle Einwohner einer Ortschaft an ihrem heiligen Hügel. Sie schlossen einen Kreis, zündeten das Viekenfeuer an und tanzten mit ihren Frauen und Bräuten um die Flamme herum. Einen brennenden Strohwisch in der Hand schwingend, riefen oder sangen sie: „Wedke tiare! Wedke tiare!“ (Lieber Weda, zehre, nimm unser Opfer an.) Noch im vorigen Jahrhundert, alte Leute wissen es zu erzählen, wurde dieses Frühlingsfest überall gefeiert und am andern Tage geschmaust. Die Kinder zünden an manchen Orten noch heute die Feuer an.

Ein alter Mann im Kirchspiel Schwesing erzählte, es stehe oben über den Wolken ein gewaltiger Mann, der Donnerer, auf einem Felsen von Flintstein und schlage mit einem Hammer darauf. Diese Schläge höre man auf der Erde als Donner, und die herausfliegenden Funken sehe man als Blitze, und die abgeschlagenen Splitter und Stücke flögen mit großer Gewalt gegen die Erde und richteten die Verwüstungen der Gewitter an. Auf Sylt sagt man, wenn es donnert: „Der liebe Gott fährt seine Kiesen“, die Feurung nämlich, die auf den friesischen Inseln aus Mist bereitet wird, und in Dithmarschen heißt es bei starkem Gewitter: „Tu fahrt de Ol al wedder dar bawen un haut mit sin Ar an de Roed.“ Denn aus den Funken, die dann herausfliegen, entsteht der Blitz. Man meint auch, daß der liebe Gott beim Gewitter erzürnt sei und mit Steinen um sich werfe. Findet man einen solchen Donnerstein, einen versteinerten Seeigel, so hebe man ihn sorgfältig auf; denn in dem Hause, wo sich ein solcher Stein befindet, richtet der Donner nie Schaden an.

Sofitesland Auf einer Nordsee-Insel (Helgoland?) war zur Zeit des Heidentums ein Heiligtum und Tempel des Gottes Sofite (wohl: „des Furchtbaren“; er war, wie man annimmt, ein Gott des Himmels und des Rechts). Heilige Tiere weideten dabei, die niemand auch nur berühren durfte, und eine Quelle sprudelte hervor, aus der man nur schweigend schöpfte. Jeder, der die Heiligkeit des Ortes gering achtete und irgend etwas da berührte oder gar verletzte, ward mit einem grausamen Tode bestraft. Als der heilige Willibrord etliche von den Tieren schlachtete, glaubten die Leute, er müsse augenblicklich entweder in Wahnsinn verfallen oder auch von einem plötzlichen Tode getroffen werden. Aber es geschah ihm nichts. Der heilige Liudger hat dann den Tempel zerstört und dafür eine Kirche erbaut.

Allein noch viel später glaubten die Seeräuber, wenn einer auch nur die geringste Beute von Helgoland nähme, so werde er immer entweder bald durch Schiffbruch umkommen oder erschlagen werden; keiner sei noch ungestraft geblieben. Die Quelle mit süßem Wasser blieb allen Schiffen ein heiliger Ort, und das Land empfing davon den Namen „dat hilge Land“.

Dat Oog In der Probstei erzählt man von einem Tod oder Krankheit verkündenden Dämon, den man „dat Oog“ nennt: Dat weer en lütten Kerl mit'n blauen Rock an. He harr man een Oog mirrn vör'n Kopp. He güng in de Grottoer rin in't Hus un ut de Blangdoer wedder rut. Wo he keem, geev dat en Doden oder Veehkrankheit in't Hus.

Hel Der Hel ist der Tod selber und reitet bei Pestzeiten auf einem dreibeinigen Pferde umher und erwürgt die Menschen. Daher sagt man, wenn eine Seuche wütet: der Hel geht umher, oder wenn nachts die Hunde ungewöhnlich bellen und heulen, der Hel ist bei den Hunden; wenn die Seuche an einem Orte anfängt, der Hel ist angekommen, oder wenn sie aufhört, der Hel ist verjagt. Man kann nämlich den Hel von einem Orte zum andern verjagen. Einmal nachts kam das Helfferd nach Haberslund, und die Hunde verfolgten es so sehr, daß es in den Erker eines Hauses steigen mußte. Als der Mann des Hauses kam, um nach den Hunden zu sehen, fand er den Hel dort sitzen, und er fragte ihn, wer er sei und was er wolle. Da antwortete er: „Ich bin Hel, ich bin ins Dorf gekommen, um Gift zusammenzukochen zu einer ansteckenden Krankheit.“ Der Mann sagte: „Das ist nicht der Mühe wert hier in diesen kleinen Dörfern, wo nur so wenig Leute zu holen sind. Ich rate dir, geh lieber nach Loit und Wilstrup, wo große Dörfer und